

Predigt zum Sonntag, Okuli 20.03.22
Pfarrer Ulf Rödiger, Groß Rosenberg

Predigttext: 1. Kön. 19, 1-8 (9-13)

Liebe Gemeinde

Als Predigttext ist uns eine weitere Prophetengeschichte vorgeschlagen.
(*alttestamentliche Lesung zuvor*)

Sie handelt vom Propheten Elia zur Zeit des Königs Ahab und seiner Frau Isebel. Isebel hat den Baals Kult aus ihrer Heimat Phönizien mitgebracht. Baal ist ein Berg-Wetter- und Fruchtbarkeitsgott, handfest in kleine Statuen gegossen, einfach anzubeten als Helfer fürs tägliche Leben.

Das ist leichter als einen Gott zu verehren, der kein Bildnis hat, dessen Namensbedeutung man nicht kennt und dessen Namen man darüber hinaus noch nicht einmal aussprechen darf. Und der vor allem anderen ein Gott ist, der von einem die Beachtung einer ganzen Reihe von Gesetzen und Geboten erwartet.

Kein Wunder also, dass die Israeliten diesen Gott ganz gern einmal anbeten, man weiß ja nie wozu es gut ist und doppelt hält besser.

Elia aber erhält von Gott den Auftrag, die Priester des Baals durch eine Feuerprobe bloß zu stellen, damit sich das Volk für Gott und zwar für Gott allein entscheide.

So werden zwei große Holzhaufen aufgeschichtet, ein Opfertier draufgelegt und wessen Feuer ganz ohne menschliches Zutun von selbst zu brennen beginnt, dessen Gott ist der wahre Gott. Das mutet uns sehr archaisch an. Offenbar soll Jeremia weniger durch gelehrtes Diskutieren, als vielmehr vor allem durch emotional ansprechende Taten, Gottes Größe und Kraft verdeutlichen

Sie können sich denken was passiert. Elias Feuer brennt und die vierhundert versammelten Priester von Baal mühen sich umsonst.

Im Grunde ist nun allen klar, dass Gott mächtiger ist als alle Götzenbilder, und dass, wer wirkliche Hilfe erwartet diesem Gott folgen und vertrauen sollte.

Und so ruft das Volk: ***Der HERR ist Gott, der HERR ist Gott!***

Aber Elia belässt es nicht dabei, er nutzt hoch dramatische Situation aus, ruft die Leute auf die Baalspriester gefangen zu nehmen und schlachtet alle vierhundert ab.

Die Reaktion lässt nicht lange auf sich warten. Isebel droht, „Morgen um diese Zeit bist auch du ein toter Mann, das schwöre ich!“

Und so lesen wir nun:

Da fürchtete sich Elia, machte sich auf und lief um sein Leben und kam nach Beerscheba in Juda ... Und er ging hin in die Wüste eine Tagereise weit und kam und setzte sich unter einen Ginster und wünschte sich zu sterben und sprach: Es ist genug, so nimm nun, HERR, meine Seele; ich bin nicht besser als meine Väter. Und er legte sich hin und schlief unter dem Ginster. (1. Kön. 19, 3-5a)

Dieser Wunsch zu sterben ist nur zu verstehen, wenn man die Vorgeschichte kennt. Denn er hat doch eben noch einen großen Sieg für Gott erstritten und dass er sich vor Isebel in

Acht nehmen muss, das war schon vorher nicht anders. Schon vorher hat er sich monatelang vor ihr und Ahab versteckt. Warum also sollte er sich nach diesem Triumph seinen Tod wünschen?

Aber wenn Mensch plötzlich feststellt, was er da angerichtet hat, und dass er zum religiösen Fanatiker geworden ist, dann kann es einem schon den Lebensmut rauben. So ist das, wenn Menschen meinen genau zu wissen was gut ist und was Gott von ihnen erwartet. Wenn sie so für eine Sache brennen, dass sie in den anderen nur noch Verachtens würdige Objekte ihres Hasses sehen und keine Menschen mit einem anderen Glauben, einer anderen Lebensauffassung.

Elia sollte zeigen welche Kraft in Gott wohnt. Von umbringen und abschlachten, von Heiligem Krieg gegen die Andersgläubigen war **nicht** die Rede.

Indem Elia aus dem Volk eine Mörderbande macht, bekommt ihr Ruf: **Der HERR ist Gott, der HERR ist Gott!** einen furchtbaren Klang.

Es ist der Klang all derer, die meinen ihren Glauben, ihre Überzeugungen, ihre Sicherheitsinteressen, ihr Macht, mit aller Gewalt gegen andere durchsetzen zu können. Aber auf dem Boden der Gewalt wächst auf lange Sicht nichts Gutes. Bestenfalls wird's ein „befriedetes Gräberfeld“. Mit angsterfüllten Menschen, die sich unter die Knute eines Gottes, eines Königs, eines Machthabers und seiner dienstbaren Mittäter und „zu Munde Reder“ ducken.

Vielleicht findet sich in Israel ja ein Ginsterstrauch. Dann sollten sich die Mächtigen dort drunter setzen und diese Geschichte lesen, damit Sie endlich Vernunft annehmen.

Und Hoffnung fassen, denn die Geschichte ist ja noch nicht zu Ende:

Und siehe, ein Engel rührte ihn an und sprach zu ihm: Steh auf und iss! Und er sah sich um, und siehe, zu seinem Haupt lagen ein geröstetes Brot und ein Krug mit Wasser. Und als er gegessen und getrunken hatte, legte er sich wieder schlafen. Und der Engel des HERRN kam zum zweiten Mal wieder und rührte ihn an und sprach: Steh auf und iss! Denn du hast einen weiten Weg vor dir. Und er stand auf und aß und trank und ging durch die Kraft der Speise vierzig Tage und vierzig Nächte bis zum Berg Gottes, dem Horeb. 1. Kön. 19, 5b-8

Ein kleiner Einschub, der uns nicht nur an die Wüstenwanderung Jesu vor seinem ersten Auftreten erinnert, sondern der uns vor allem erzählt, wie wichtig es ist, inne zu halten. Manchmal erwarten Menschen, es reiche schon zu erkennen, was man verkehrt gemacht hat.

Aber dem ist beileibe nicht so. Man muss es auch aushalten können. Wie oft entschuldigen wir uns leichtfertig und denken damit sei doch alles wieder gut.

Aber so funktioniert das nicht. Bei Elia vergehen Tage und Wochen - über ein Monat - in denen er Zeit hat sich in der Einsamkeit der Wüste seinen Taten zu stellen. Das ist in der Tat allemal schwerer, als sich einfach den Tod zu wünschen oder sich gar das Leben zu nehmen.

Immerhin macht er sich mit der Botschaft eines Engels auf den Weg: ***Steh auf und iss! Denn du hast einen weiten Weg vor dir.***

Elia hat keine Ahnung wie dieser Weg aussehen wird. Der Engel verrät ihm kein Ziel, wohin er gehen soll. Denn der Weg eröffnet sich ihm erst, indem er ihn wirklich geht. Und ganz offenbar hat Gott eine große Liebe zu Menschen mit Brüchen in ihrem Leben. Vielleicht deshalb, weil wir alle Brüche in unserem Leben erfahren, selbst wenn sie uns unscheinbar und klein erscheinen.

Aber es reicht offenbar zu wissen, ich bin bei Gott nicht abgeschrieben, nicht als wertlos aussortiert.

Es kann ja sehr gut sein, dass wir noch eine ganze Weile mit Menschen rechnen und Politik machen müssen, an deren Händen Blut klebt. Dann tut man gut daran, sie nicht zu ihren Freunden zu machen und sie immer wieder darauf hinzuweisen, auf welchem Irrweg sie sind.

Aber wehe, wenn wir uns einbilden wir könnten beurteilen, ob sie überhaupt noch zu etwas taugen, oder ob wir sie nicht lieber tot sähen.

Gott jedenfalls leitet den irre gelaufenen Elia zum Horeb, zu Gottes verborgener Wohnung auf Erden.

Und vor Gott darf Elia sein ganzes Leben, sein Brennen für die Sache Gottes, für seinen Glauben und seine Überzeugungen, und eben auch sein Versagen erzählen. Und nachdem Elia gespürt hat, dass Gott in all den von ihm so geliebten Bildern eines Feuer - , Sturm – und Erdbebengleichen Gottes nicht zu finden ist, gewährt ihm Gott einen kleinen Moment der Nähe indem Elia „ein stilles sanftes Sausen“ spürt.

Was für ein Bild für Gott! gegenüber einem der meinte Gott kommt mit Sturm, Erdbeben und Feuer.

Und Elia wird weiter in Dienst genommen, mit dem was er am besten kann. Gottes Wort verkünden und Segen spenden.

Aber das ist schon wieder eine neue Geschichte.

Und der Frieden Gottes....

AMEN